

**Zeitschrift:** Badener Neujaarsblätter  
**Herausgeber:** Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden  
**Band:** 21 (1946)  
  
**Artikel:** Wann wurde Baden römische Ortschaft Aquae?  
**Autor:** Drack, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-322089>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wann wurde Baden römische Ortschaft Aquae? Von Dr. Walter Drack.

Es mutet sicher merkwürdig an, eine solche Fragestellung vorgesetzt zu erhalten, wenn wir nicht einmal das Geburtsdatum der gegenwärtigen Stadt kennen. Und doch sind wir imstande, auf diese heikle Frage eine ebenso gut fundierte Antwort zu geben wie der Historiker, der ohne schriftlich überliefertes Gründungsdatum das Jahr 1250 als Stadtgründungsjahr eruieren konnte.

Es ist die landesübliche Meinung, dass der Beginn der römischen Ortschaft Aquae eo ipso mit der Niederlage der Helvetier bei Bibrakte (58 v. Chr.) und ihrer daran anschließenden Rückwanderung zusammenfallen müsse, mit andern Worten, dass der Beginn der römischen Kultur mit der Unterwerfung zusammenfalle. Dem widersprechen aber die Grabungsergebnisse. Wenn auch z. B. Genf schon am Ende des 2. Jahrh. vor Chr. zur römischen Provinz Gallia Narbonensis geschlagen worden ist, so blieb Genava, wie es auf keltisch hiess, noch lange Zeit ein gallisches Oppidum der Allobrogen, in dem wohl römisches Militär ansässig war und die römischen Kaufleute verkehrten, dessen Bewohner aber ihre Eigenart zu bewahren suchten.

Auch in Baden liegen die Verhältnisse in bezug auf das Fussfassen der römischen Kultur nicht anders. Auch Baden erstand nach 58 v. Chr. nicht urplötzlich als römische Siedlung. Wie Genfs Boden bisher noch keine früheren Funde als solche aus der Mitte des 1. Jahrhunderts vor Chr. geliefert hat, so wuchs Aquae ebenfalls nur allmählich zu einer römischen Ortschaft heran.

Der Beginn der römischen Kultur in einer Ortschaft kann auf Grund der Kulturniederschläge, vorab auf Grund der keramischen Bodenfunde, besonders der Terra sigillata, einer hochrot und klingendhart gebrannten Keramik festgelegt werden. Terra sigillata bedeutet soviel wie «gestempelte Erde.» Die meisten Sigillata-Gefässe tragen nämlich auf der Innenseite, auf dem Bodenzentrum, manchmal aber auch auf der Aussenseite den Namen des Fabrikherrn oder des Töpfers, manchmal sogar die Namen beider. Die Archäologen haben diesen Fabrikmarken schon sehr früh

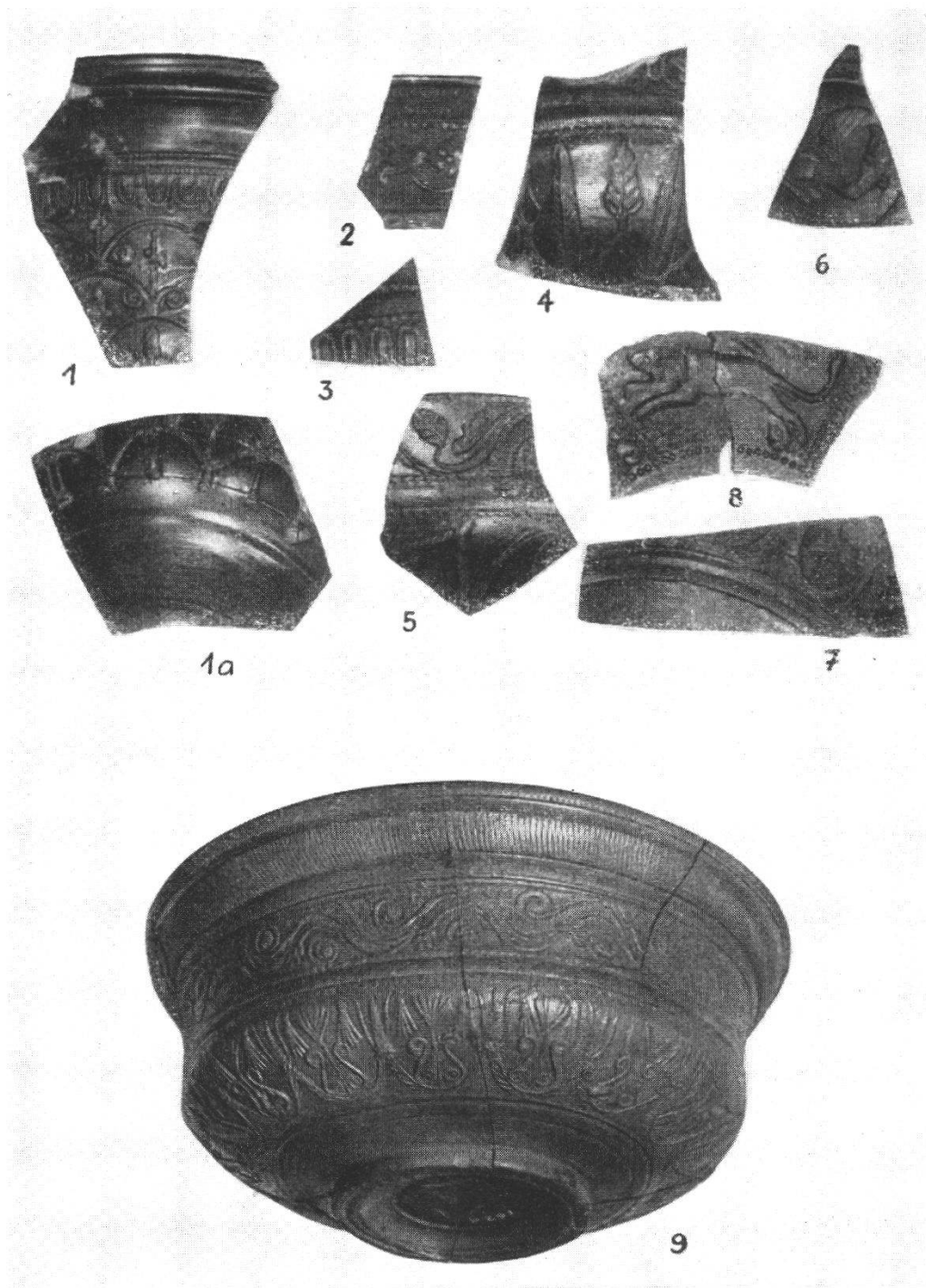


Abb. 2 — Fragmente eines Reliefkelches (1, 1a) (Vgl. Rekonstruktionszeichnung Abb. 3a), Fragmente von Reliefschüsseln (2–7) (Form in Fig. 9 wiedergegeben — diese Schüssel ist um die Mitte des 1. Jh. n. Chr. anzusetzen), 2 Bruchstücke einer runden „Feldflasche“ (8) (Form in Abb. 3b). Alles sog. Terra sigillata, aus Südgallien stammend.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr. — Photo: H. v. Kovats, Baden.

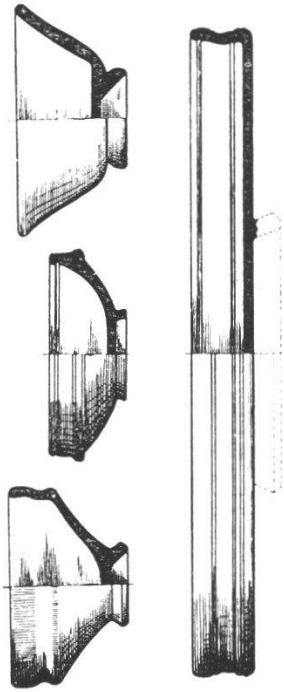


Abb. 1 – Unverzierte Terra sigillata-Gefässe aus Baden, 3./4. Jahrzehnt n. Chr. (Beim Teller fehlt der Standingring).  $\frac{1}{4}$  nat. Gr.

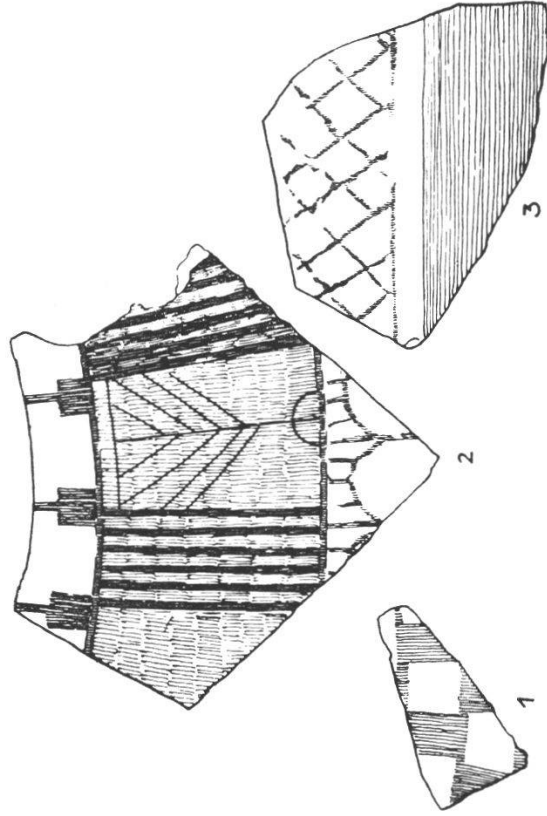


Abb. 4 — Bemalte gallische Keramik aus Baden.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.

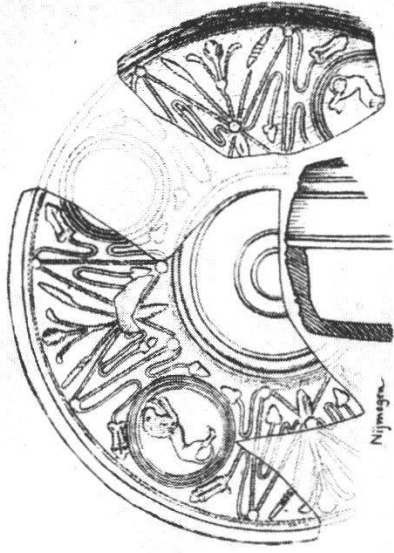


Abb. 3 b -- Grosses Bruchstück einer sog. runden Feldflasche aus Terra sigillata, verziert. Neronisch. (Nach R. Knorr.)

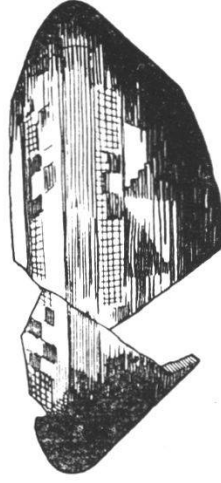


Abb. 5 a — Skizze der grossen Gefässfragmente mit der in Abb. 5 wiedergegebenen Zeichnung von Prof. Dr. E. Vogt, Zürich. — Nach Photographie,  $\frac{1}{3}$  nat. Gr.

ihre Aufmerksamkeit gewidmet und darnach Grosstöpfereien, fabrikähnliche Werkstätten, zu lokalisieren und zu datieren versucht. Unzählige Fundkomplexe, Namenvergleiche, Formenstudien u. a. m. bilden heute den Grundstock zu einer wirklich internationalen Literatur über die in unsern Tagen des technischen Fortschrittes nicht mehr fabrizierbare römischen «Porzellane».

Die Sammlungen im Landvogteischloss Baden, im Landesmuseum Zürich, im Kantonalen Antiquarium Aarau und im Historischen Museum St. Gallen bewahren aus Baden nicht weniger als 146 verschiedene Stempel-Typen von Sigillata-Manufakturisten auf. Sie stammen aus den verschiedensten, meist nur sehr ungenauen «Ausgrabungen», die im Laufe der Jahre auf dem Haselplateau vorgenommen worden sind. Mit dieser Zahl steht Baden wohl weit hinter den Fundmassen von Vindonissa und Augst, jedenfalls aber an der Spitze aller ähnlichen, in römischer Zeit dörfischen Ortschaften der Schweiz. Vor Jahresfrist haben wir diese 146 Stempel-Typen einer eingehenden Untersuchung unterzogen, die unter dem Titel «Die Terra sigillata-Stempel aus Baden -- Aquae Helveticae» in der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Band 6, S. 164 ff. erschienen ist. Es liessen sich daraus folgende Ergebnisse gewinnen:

Die frühesten Stempel - Typen stammen aus tiberischer Zeit, d. h. aus dem Beginn des 3. Jahrzehnts nach Chr. Es handelt sich ausnahmslos um Fabrikmarken südgallicher Betriebe, wo in Konkurrenzierung der italienischen Fabriken die qualitativ beste Terra sigillata hergestellt wurde. Die Stempel zeigen die Namen der Töpfer und Fabrikherren Acanthus, Albanus, Bassus, Licinus, Scottius, Senicio und Seno. Nach älteren Quellen soll sich früher einmal unter den Badener Sigillaten auch ein ATEIUS-Stempel befunden haben, d. h. eine Fabrikmarke, die aus der grössten Sigillata-Fabrik von Arezzo stammt. Heute ist das fragliche Stück leider nicht mehr zu finden. Immerhin könnten die beiden grossen Scherben Abb. 2, 1 und 1a aus jener Werkstätte stammen; doch scheinen mir Dekor und Technik eher auf südgalliche Provenienz zu deuten. Es handelt sich um Stücke eines sogen. Reliefkelches. Wir haben versucht, die einstige Form des Kelches in Abb. 3 zu erläutern. Diese Gefässe, deren Hauptrepräsentant der berühmte arretinische Kranichkelch von Mainz ist und der aus hochaugu-

steischer Zeit stammt, wurden bei uns erst nach 20 n. Chr. aus Italien importiert.

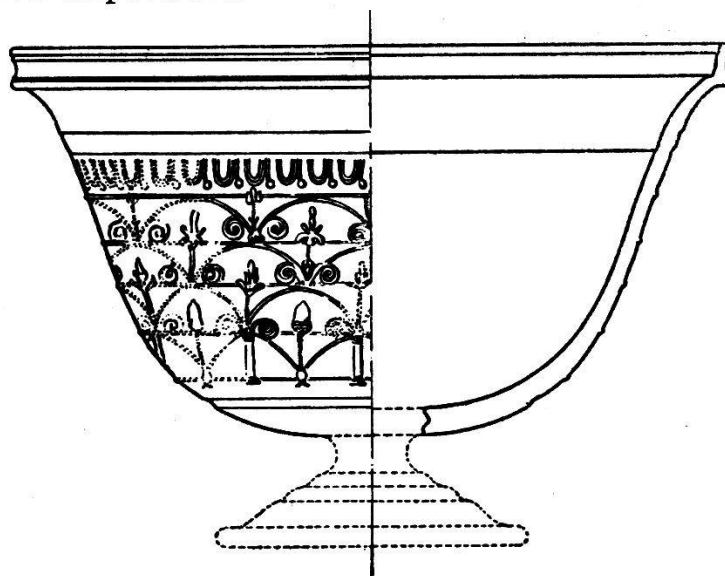


Abb. 3 — Rekonstruktionsskizze des Terra sigillata-Kelches, von welchem die beiden Scherben Abb. 2, 1-1a stammen.  $\frac{1}{3}$  nat. Gr. (Die Verschiebung der Zonendekoration ist beabsichtigt.)

Das gleiche Bild bieten in bezug auf die Datierung die in Abb. 1 und 2, 2—8 wiedergegebenen Gefässtypen: Tassen, Teller, Stücke von Reliefschüsseln und ein zerbrochenes Fragment einer Rundflasche. Sie stammen ausnahmslos aus Südgallien und sind die frühesten der in sehr grosser Zahl im Landvogteischloss-Museum aufbewahrten, aber leider noch nicht in genügendem Masse rekonstruierten und so vorläufig noch der Ausstellung vorenthaltenen Terra sigillata - Gefässe. Sie sind alle klingend hart gebrannt, hochrot, und weisen einen eigenen Glanz auf. Die Scherben 2—4 sind noch in römischer Zeit bei einer Brandkatastrophe schwarz, bezw. bräunlich geworden. Die Dekoration der Scherben, von denen die meisten von Schüsseln stammen, wie sie in Abb. 2, 9 festgehalten sind, ist in dieser Frühzeit zum grossen Teil dem augusteisch-klassizistischen Ornamentenkreis entnommen, andere Motive entstammen dem Pflanzen- und Tierreich. Die Motive sind oft sehr kunstvoll ausgeführt, was für die Zeit von Claudius-Nero ab für den Durchschnitt nicht mehr in dem Masse gilt. Im besonderen machen wir auf den Vogelgreifen auf Scherbe Abb. 2, 6 aufmerksam, der direkt klassisch anmutet. Provinzieller wirkt der Löwe auf dem Doppelfragment Abb. 2, 8. Es handelt sich hierbei um Bruchstücke von einer Rundflasche, wie sie m.W. in der Schweiz noch nicht fest-



gestellt werden konnten. Die Form zeigt Abb. 3a, eine Rundflasche aus Nymwegen (nach Knorr).

Auch ein flüchtiges Studium des Glases, der gewöhnlichen Keramik, besonders auch der Lampen und schliesslich der übrigen Funde liess nichts gewahren, was früher als 25 n. Chr. anzusetzen wäre, ausgenommen selbstverständlich die eine oder andere Bronze, gar nicht zu sprechen vom berühmten Apotropaion, das schon damals 500 Jahre alt war!

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass Aquae frühestens in der Zeit zwischen 25 und 30 nach Chr. römisch geworden ist. Welches äussere Ereignis mag wohl zu dieser «Romanisierung» den Anstoss gegeben haben? Ohne Zweifel das mindestens 10 Jahre früher — zwischen 9 und 12 n. Chr. — auf dem beherrschenden Plateau zwischen Aare und Reuss angelegte römische Standlager Vindonissa. Dem bäderliebenden Römer muss es fast als Selbstverständlichkeit angerechnet werden, dass er schon bald nach der ersten Garnisonierung in unserer schönen Juralandschaft auch die Thermen von Baden entdeckt und zu seinen leiblichen Gunsten ausgenutzt hat.

Was aber fanden die Entdecker ums Jahr 25 n. Chr. auf dem heutigen Badener Boden vor? Es mag eine kleine Siedlung von Helvetiern gewesen sein, ohne jede Bedeutung in wirtschaftlicher und strategischer Hinsicht. Denn sonst hätten unsere wacker nach allerhand Funden fahndenden Altvordern mehr Keltisches geborgen, als das Landvogteischloss-Museum heute aufbewahrt! Für eine grössere Siedlung wäre es bestimmt zu wenig. Ja, solange wir uns an die Tatsachen halten wollen, dürfen wir nicht einmal von einem eigentlichen Helvetierdorf reden, wiewohl der römische Schriftsteller Tacitus um die Jahrhundertwende geschrieben hat, Aquae wäre in den Siebzigerjahren fast ein stadtähnliches Dorf gewesen. Aber eben auch damals noch bloss ein Dorf, obwohl es schon rund 40 Jahre römisch war. Leider hat man vom helvetischen Baden bis heute sehr wenige einwandfreie Funde: mehrere Gewandhaften im La Tène-Typus (die aber noch in der Zeit n. Chr. Geb. getragen worden sein konnten) und besonders Bruchstücke von bemalter gallischer Keramik. Wir benutzen hier die Gelegenheit, die bemalten Fragmente von gallischen, vornehmlich henkellosen Krügen, welche im Landvogteischloss aufbewahrt werden, erstmals zu veröffentlichen. Es handelt sich vorzüglich um vier Scherben.

Die erste Scherbe (s. Abb. 4) zeigt auf rötlich-gelbem Ton eine feine weisse Grundierung, darauf in zartem Braun ein Schachbrettmuster. — Die zweite Scherbe, ziemlich viel grösser als die erste, ist oben und unten weiss grundiert, dazwischen liegt ein breites, braunrotes Band. Die weissen Zonen, sowie auch die rote sind durch braune Zeichnungen belebt: der untere weisse Streifen durch ein Bogenmotiv, der mittlere rote metopenartig, der obere weisse durch Säulenschäfte mit mächtigen Basen, wahrscheinlich die untere Partie zum Rundbogenmotiv im untersten Streifen. Die Metopenfelder der Mittelzone überraschen hauptsächlich durch die zwischen die Parallelliniengruppen gestellte vegetabile Darstellung. Gemeint ist wohl ein kleines Tännchen, das aber sehr stark stilisiert ist. Vegetabile Elemente sind der keltischen Kunst im allgemeinen durchaus fremd. Immerhin kann ja auch unser Gebilde einem rein linearer Motivierung nachsinnenden Kopf entsprungen sein; denn als liegendes Zonenfüllsel erscheint dieses «Tannenzweigmotiv» auch auf einer Scherbe in Windisch, wo übrigens auch das Rundbogenmuster seine Parallele hat! — Die dritte Scherbe ist mattbraun grundiert und oben durch ein breites weisses Band gegliedert, und letzteres enthält ein einfaches braunes Netzmuster, das im keltischen Kulturkreis immer wieder als Dekorationselement aufgegriffen wurde. — Das in Abbildung 5 wiedergegebene Stück wurde seinerzeit von Prof. Vogt-Zürich in einem grösseren Zusammenhang im Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde, Band XXXIII, S. 50 veröffentlicht. Es wird im Landesmuseum aufbewahrt. Ihrer Form nach stammt die Scherbe von einem weit ausladenden henkellosen Krug mit einem scharfen Bauchknick, vielleicht ähnlich den «vasi a trottole» der antiken Südschweiz. Der Dekor unterscheidet sich wesentlich von dem der eben besprochenen Stücke: Auf der Unterseite, die abwechselungsweise rote und weisse Zonen umfasst, erscheint zuerst ein Wellenbändchen, dann ein Stegmuster, darüber eine rotweisse Zone, dann eine Zone, die quadratisch unterteilt ist und deren Quadrate ihrerseits diagonal in eine rote und weisse Hälfte geschieden sind. Die oberste Zone der Unterseite zeigt metopenartige Auflockerung, in welcher sich schachbrett- und geflechtartige Muster alternieren. Die Oberseite, die ehemals die Schulter des Gefässes bildete, wiederholt die eben beschriebene Verzierung des obersten Streifens der Unterseite.



Alle diese beschriebenen Scherben von sicher dereinst stattlichen Gefässen gehören spätestens in das 3. Jahrzehnt nach Chr. Sie repräsentieren deutlich einheimisches Wesen, aber ein Wesen, welches kulturell dem römischen nicht allzu weit nachstand, wenn seine Zivilisation auch nicht die Stufe der römischen erreichte! Die Technik der besprochenen Fragmente ist jedenfalls der römischen gleichzeitigen ebenbürtig. Vor allem haben die Farben so wenig gelitten, dass man glauben möchte, die Scherben wären gestern aus dem Boden gekommen. Hoffentlich gibt der Hasel bei Gelegenheit ähnliche Stücke frei.

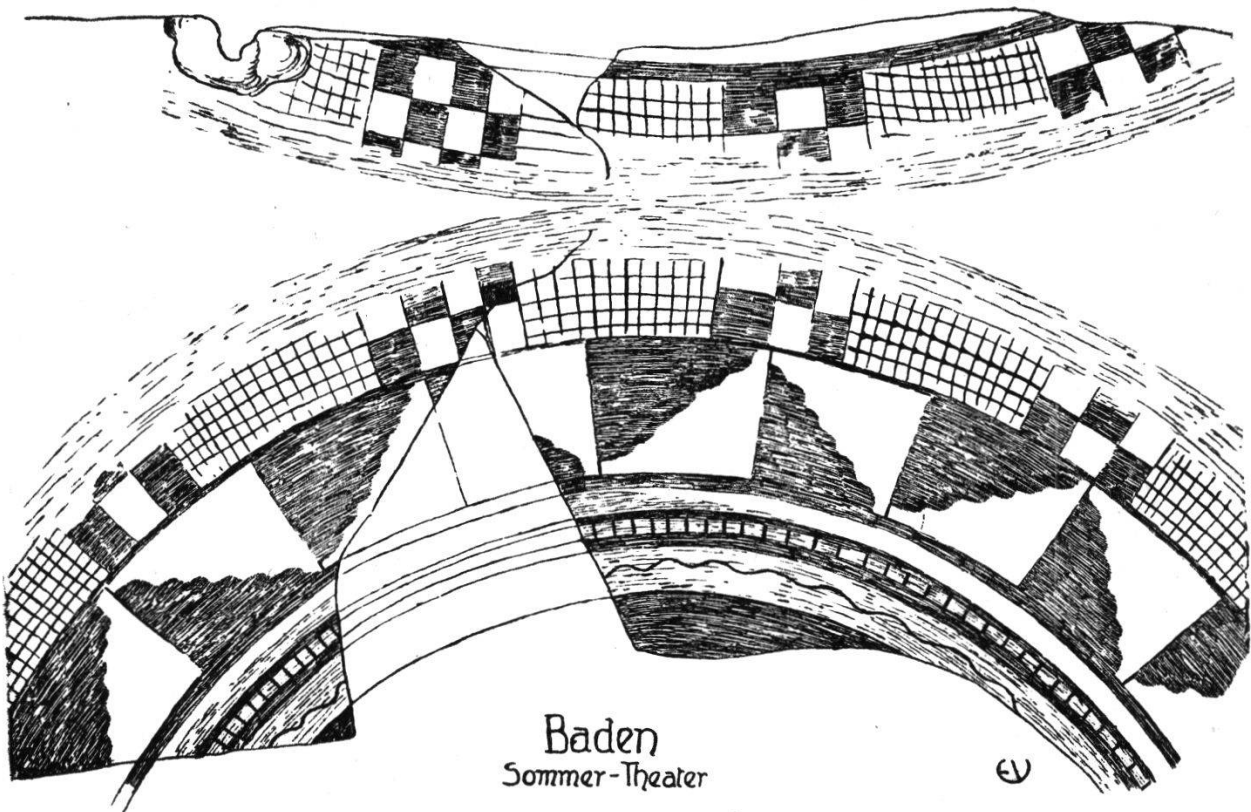


Abb. 5

Ornament auf zwei Fragmenten eines unbekannten bemalten Gefässes.  
 Zeichnung von Prof. Dr. E. Vogt-Zürich.  
 Cliché vom Landesmuseum gütigst zur Verfügung gestellt.  $\frac{1}{2}$  nat. Gr.